

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **14 (1888)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und gehe selten auf's Eis,
Es wird mir nämlich im Zänner
Sehr oft so siedend heiß.

Nicht wegen den Steuerjebdeln,
Die lieb' ich über das Maas,
Und auch nicht wegen den „Nötkli,“
Die sind mir der reinste Spas.

Aber plagend ist der Gedanke;
Wie manchen Nachmittag wohl
Im Laufe des Jahres wieder
Dem Stimmen ich opfern soll.



Die N. O. B. soll unter folgenden Bedingungen angekauft werden:

1. Das ganze Netz geht an den Bund über, aber die Aktionäre bleiben darin hängen.
2. Rentirt die Bahn, so behält sie der Bund; rentirt sie nicht, so müssen die Aktionäre für das Defizit aufkommen und dieses Defizit den beteiligten Kantonen als Erwerb versteuern.
3. Die Angestellten der Bahn gehen in gleicher Eigenschaft an den Bund über; der Normalarbeitstag wird auf 6 Stunden festgesetzt. Die Zugführer und Kondukteure haben die Bahn selbst zu ziehen und dafür zu sorgen, daß das Publikum nicht verwöhnt wird.
4. Der Sitz der Ausgaben bleibt in Zürich, derjenige der Einnahmen in Bern.
5. Die Züge sollen so schnell fahren, daß das Volk das Nachsehen hat.

Pfahlbautenfunde.

Vor so und so viel tausend Jahren müssen doch die politischen Zustände recht eigenthümlich gewesen sein, denn, wie uns mitgeteilt wird, hat man in einem bekannten Pfahlbautengrunde folgende Dinge ausgegraben:

1. Ein Streifen von einer Gesehhaut, mit folgender räthselhaften Inschrift:

STEU...RZED-DEL-BE-IVERME-IDUN-G-DE-
REX-ECUTIO-N-L-FRANC-S-ZUZ-ALEN.

Nach dem Gutachten eines Gelehrten soll hier von einer harten politischen Maßregel die Rede sein; Näheres erlauben wir nicht.

2. In den Zweigen eines Weidenbaumes, welcher hart am Ufer des See's stand, entdeckte man eine vollständig eingerichtete Pfahlbautenwirtschaft. Man nimmt an, daß damals solche Leute auf Bäumen wohnten, welche durch harte politische Ausnahmegesetze aus den Pfahlbörsen verbannt waren.

3. Auch einen Pfahlbauten-Frack hat man gefunden. Wahrscheinlich rührt derselbe von einer Opern-Montagsvorstellung à la Hochberg-Berlin her. Man sieht, die Leute waren damals auch nicht klüger als heutzutage.

Wilde Schosse.

Wer da nicht frühe schon ergründet,
Und nicht erprobt zu jeder Frist,
Was seines Volkes Herz entzündet
Und seiner Hohheit Herold ist,
Der, mag er hundert Bände schreiben,
Wird doch ein Fabrikant nur bleiben.

I. W.

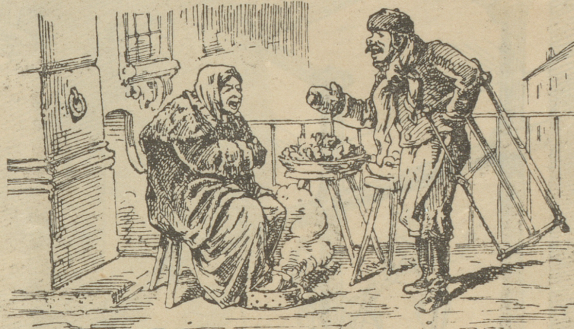
Grabchrift

auf Einen, der den Krebsgang ging und doch kein Seiler war.
Hier liegt Du stumm und bleich und gingst zur Ewigkeit —
Hat jetzt Dich erst erreicht ein Flügel Schlag der Zeit?

„Ja, gestern war N. noch ein armer Kerl, und heute ist er reich. Was sagen Sie zu diesem Wechsel?“
„Wenn es in meiner Macht stünde, würde ich ihn nicht prolongiren.“

Kantonsrathsblithen.

... „Da nun Chocolate ebenso wenig als Schokolade verwendet werden will, wie Liköre ohne „qu“, so wird beschlossen, die Liköre im Rath in gewohnter Weise zu behandeln“ ... „Die Kommission hat in dem betreffenden Paragraph gemeint, die Betrunkenen auf eigene Füße zu stellen; verschiedene Versuche haben indeß gezeigt, daß man gut thut, sie ihrem Schickal zu überlassen“ ... „Somit besteht nunmehr die Kommission lediglich aus Gewässern zweiter Klasse“ ...



Rägel: „Gälled, Chueri, hä, Cui verehrte Landesväter im Kantonsrad wüßed näd emal, wieme Liggör schrybt und doch wend's Gim vorschrybe, wo und wiemene müesli trinke.“

Chueri: „Nu kei Spätsli, Rägel, das ist en ernsti Sach.“

Rägel: „Natürli, e grüeseli ernsti Sach! Herjege, herjege! Ob mir si mit eme t trinkt oder miteme tu, das ischt doch gwüß für e sonig Süßelmeier, wien Ihr eine sind, ganz brezis glich.“

Chueri: „Für mich scho, Rägel, ja; das thuet mym Durst kei Vrag, aber wenn eusi Herre Landesväter wänd orthographisch richtig trinke, so soll mer das nu lebhaft bigrüege.“

Rägel: „Pah, i meine, si hebid scho lang chönne fehlerlos trinke, meini!“

Chueri: „Ihr sind es Schandmuul, Rägel, es Schandmuul!“

Student (erzählt): „Komme also auf die Kneipe, was sehe ich? Unter jedem Tisch liegt ein Mann, alle mit riesigen Katern — es war nur ein einziges Miau zu hören.“

Gast: „Bitte um meine Rechnung —“

Oberkellner: „Ich bin eben dabei, sie zu schreiben.“

Gast: „Was? Sie machen die Rechnung ohne den Wirth? Da haben Sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht.“

Schwiegervater: „Wie können Sie mich so betrügen? Haben Sie nicht vor der Hochzeit gesagt, Sie hätten ein Einkommen von 10,000 Mark jährlich, und nun sind es nur 5000?“

Schwiegerson: „Was schadet das? Meinetwegen kann mich Ihre Tochter nun um 50 Prozente weniger lieben.“

Lehrer: „Gehört der Storch zu den nützlichen oder schädlichen Vögeln?“

Bethli: „Zu den schädlichen!“

Lehrer: „Ja, wieso denn?“

Bethli: „He, er bringt ein geng eis chlys Chind um's ander, wenn me se scho nüt meh begehrt.“

Erster Geselle: „Säg, was heisch Du Guets am Neujahr z'Nacht g'ha?“

Zweiter Geselle: „He, der Meister het für us fuf lo Zungewurft hote, so as si Cüne het chönne satt esse!“

Geselle: „Meister, 's isch doch merkwürdig, die gschide Lüt äffe so wenig!“

Meister: „So, wenn mer wett uf das goß, wäret Dir Cüne vo de Dümme, won-n-i no g'ha ha!“